

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentralverbandes * Köln
 Christlich-nationale Gewerkschaft für die graphische u. papierverarbeitende Industrie



25. Jahrgang Köln, den 14. September 1929 Nummer 19
 Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf. monatlich 20 Pf. ohne Bestellgeld
 Erscheint vierzehntäglich Samstag Einzelnummer kostet 10 Pfennig

Die katholische Kirche zu den Arbeitskonflikten

Der „Osservatore Romano“, die amtliche Zeitung des Vatikans, vom 18. August, veröffentlicht eine Kundgebung der Kongregation unter dem Titel: „Die Grundsätze der katholischen Soziallehre“. Diese Grundsätze verdienen die allergrößte Beachtung, sie können bei künftigen Erörterungen der grundsätzlichen Wirksamkeit unserer christlichen Gewerkschaften von erheblicher Bedeutung sein. Sie sind eine Rechtfertigung der christlichen Gewerkschaften selbst und ihrer Tätigkeit. Der Erlaß ist so klar und wohlbegründet, daß er zum geistigen Rüstzeug jedes christlichen Gewerkschafters gehört. Gestützt auf Kundgebungen der Päpste Leo XIII., Pius X., Benedikt XV. und des regierenden Papstes Pius XI., bedeutet der Erlaß ein „Ereignis ohne Präzedenzfall“ — wie italienische Tageszeitungen schreiben.

Die Ursache war der seit etwa zwei Jahren in Nordfrankreich sich abspielende Sozialkonflikt. Der Arbeitgeberverband von Roubaix-Tourcoing, der sich mit den dortigen christlichen Gewerkschaften in Differenzen befand, hatte sich nach Rom um ein Gutachten gewandt. Er ließ dabei durchblicken, daß der Kampf auf die „Klassenkämpferische“ Einstellung der christlichen Gewerkschaften zurückzuführen sei. Es sei daher die Frage aufzuwerfen, ob die Arbeiterorganisationen überhaupt Berechtigung hätten, da sie ja dem sozialen Frieden zuwiderläufen.

Zum besseren Verständnis sei hinzugefügt, daß in Frankreich die christlichen Gewerkschaften auf katholischem Boden stehen. Es kommt dort eine andere Glaubensrichtung im wesentlichen nicht in Frage. In Deutschland, das konfessionell gemischt ist, hat man die christlichen Gewerkschaften auf interkonfessioneller Grundlage aufgebaut.

Die Kongregation stellte nach reiflicher Überlegung seine Grundsätze auf, die sie mit prinzipiellen und den praktischen Fall berührenden Erläuterungen dem Arbeitgeberverband aufstellte. Wir entnehmen diese Grundsätze der „Germania“ (Eingelagte Punkte sind von uns durch Sperrdruck hervorgehoben):

1. Die Kirche anerkennt und bejaht das Recht der Arbeitgeber und der Arbeiter, Berufsverbände zu gründen, sei es getrennte, sei es gemischte, und sie erblickt in ihnen ein wirksames Mittel zur Lösung der sozialen Frage.
2. Unter den heutigen Verhältnissen hält die Kirche die Bildung solcher gewerkschaftlichen Organisationen für moralisch notwendig.
3. Die Kirche ermuntert zur Bildung solcher Gewerkschaften.
4. Die Kirche will, daß die Berufsverbände sich gründen und geleitet werden nach den Grundsätzen des christlichen Glaubens und der christlichen Sitten.
5. Die Kirche will, daß die Berufsorganisationen Werkzeuge des Friedens und der Eintracht seien, und zu diesem Zwecke befürwortet sie als Mittel der Einigung unter denselben die Bildung von gemischten Ausschüssen.
6. Die Kirche will, daß von Katholiken für Katholiken gegründete Gewerkschaften unter Katholiken eingeführt werden, ohne jedoch zu verkennen, daß bei anderen Notwendigkeiten zum Abweichen von dieser Regel zwingen können.
7. Die Kirche empfiehlt den Zusammenschluß aller Katholiken zwecks gemeinsamer Arbeit im Bunde der christlichen Liebe.

Es ist also ausdrücklich die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Verbände anerkannt. Die christlichen Gewerkschaften sollen gefördert werden, weil die christlichen Arbeiter darin ihre wirtschaftlichen und zeitlichen Interessen erörtern können, ohne Nachteile für ihre geistigen Aufgaben.

Beachtenswert sind die Erläuterungen in ihrer Stellungnahme zu dem praktischen Falle in Frankreich. Der Arbeitgeberverband hatte die christlichen Gewerkschaften beschuldigt, sie handelten nicht nach den Grundsätzen des Christentums. Er mußte sich von der Kongregation wie folgt belehren lassen:

„... Ferner ist klar, daß die Bildung solcher von den Arbeitgeberverbänden unterschiedenen Gewerkschaften keineswegs dem sozialen Frieden widerstreitet. Denn auf der einen Seite lehnen sie grundsätzlich den Klassenkampf und den Kollektivismus in jeder Form ab, auf der anderen sind sie für Kollektivverträge, um friedliche Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit herbeizuführen.

Darin dürfen die Unternehmer auch keinen Beweis des Mißtrauens erblicken, am wenigsten unter den heutigen Verhältnissen, wo sich so sonnenklar die Notwendigkeit ergeben hat, dem sozialistischen und kommunistischen Syndikalismus jene Gewerkschaften entgegenzustellen, in denen die christlichen Arbeiter die Möglichkeit haben, ihre wirtschaftlichen und zeitlichen Interessen ohne Schaden für die geistigen und ewigen zu wahren.

Der Meinungsunterschied beginnt damit, daß der Verband der Arbeiter nach Lage der Dinge nicht glaubt, daß die christlichen Gewerkschaften noch christlich sind. Mit anderen Worten, er glaubt, daß die Art ihrer Betätigung nicht mehr eine Umkehrung christlicher Moralprinzipien in die Tat ist. Das wird durch eine Anzahl von Erwägungen begründet. Abgesehen von der Absicht und dem guten Glauben der Beschwerdeführer, so ist die Schwere der Anklage einleuchtend. Deshalb hat die Kongregation mannigfaltige und genaue Erhebungen angestellt. Auf Grund derselben hält sie sich für verpflichtet, zu erklären, daß einige der erwähnten Erwägungen übertrieben sind, daß andere, nämlich jene, die den christlichen Gewerkschaften marxistischen Geist und Staatssozialismus nachsagen, gänzlich unbegründet und ungerecht sind. Die Kongregation gibt dennoch zu, daß die Gewerkschaften einige tatsächliche Fehler gemacht haben, und daß einige ihrer Mitglieder öffentlich Ausprüche getan haben, die mit der katholischen Lehre nicht ganz übereinstimmen.

Bezüglich der Bildung eines sogenannten intergewerkschaftlichen Kartells zwischen den christlichen, neutralen und sozialistischen Gewerkschaften zum Schutze der gemeinsamen Interessen, ist dieselbe nur ausnahmsweise gestattet. Es wird dabei immer zu bedenken sein, daß sie nur unter der Bedingung erlaubt ist, daß das nur in besonderen Fällen geschieht, daß es sich um die Wahrung einer gerechten Sache handelt, daß es sich um eine nur auf Zeit bestimmte Abmachung handelt, und daß alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, um jene Gefahren zu verhüten, die aus einer solchen Annäherung entstehen können.

Nach diesen Forderungen erklärt die Heilige Kongregation, daß sie mit Wohlwollen die Bildung solcher Gewerkschaften betrachtet, wenn sie in Geist und Tat wahrhaft katholisch sind. Es ist ihr Wunsch, daß sie an Zahl und Qualität wachsen, damit mit ihrer Hilfe jener Zweck erreicht werde, den Leo XIII. erwartete, nämlich den Arbeitern ein sicheres Asyl zu bereiten, die unchristlichen Gewerkschaften angehören und sich danach sehnen, eine Fessel abzustreifen, die um rein wirtschaftlicher Interessen willen ihr Gewissen verflaut.“ (Rerum novarum.)

Ferner schreibt die Kongregation an den Arbeitgeberverband „Confortium“, daß sie „... Kenntnis genommen von allem, was er zur Vinderung der Not der Arbeiter getan hat, sowie von den Wohlfahrtsanstaltungen, darunter auch den Familienschüssen, einer Einrichtung, die in hohem Maße der sozialen Gerechtigkeit dient. Da die Kongregation aber mit Katholiken zu tun hat, so kann sie nicht umhin, ihnen zu bedenken zu geben, daß zur Erhaltung eines dauernden Friedens und beständiger Eintracht es nicht genügt, sich auf die berufliche Solidarität zu stützen und Wohlfahrtsanstalt-

lungen. Die Kongregation der Art ins Leben zu rufen. Die Kongregation und der wahre Friede sind nur zu erreichen durch die unbedingte Anerkennung der ichtsoollen Grundsätze der christlichen Moral. Die Kongregation bittet deshalb auch den Zusammenschluß der Arbeiter zu einer beruflichen Organisation, damit sie um so wirksamer im Sinne des sozialen Friedens arbeiten können.

Dennoch muß sie die Bemerkung machen, daß der Verband „Confortium“, obwohl die einzelnen leitenden Persönlichkeiten sich offen als Katholiken bekennen, tatsächlich auf einer neutralen Grundlage aufgebaut ist. Dazu sei an die Worte Leos XIII. erinnert: „Die Katholiken müssen sich vor allem mit Katholiken zusammenschließen, sofern nicht die Notwendigkeit zu einem anderen Verhalten zwingt. Das ist ein höchst wichtiger Punkt für den Schutz des Glaubens.“

Wenn es vorläufig noch nicht möglich ist, konfessionelle Berufsverbände zu gründen, so hält es die Kongregation doch für notwendig, die Aufmerksamkeit der katholischen Industriellen auf ihre persönliche Verantwortung bei Fassung der Entschlüsse hinzuwirken, daß nämlich diese den Befehlen der katholischen Moral entsprechen und die religiösen und sittlichen Interessen der Arbeiter gewährleistet sein müssen oder wenigstens nicht verletzt werden dürfen. Sie müssen im zwischen-verhandlichen Ausschuss darauf hinwirken, daß die von der Gerechtigkeit gebotenen Rücksichten auf die christlichen Gewerkschaften angenommen werden, und diese, wenn nicht besser, so wenigstens gleich behandelt werden wie die unchristlichen und umstürzlerischen Gewerkschaften.

Zum Schluß bittet die Kongregation Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ihre Gedanken zu höheren Gesichtspunkten zu erheben. Das bedeutende Umschlagreifen des Sozialismus und Kommunismus und der religiöse Abfall, der sich in der Arbeiterwelt breit macht, sind unleugbare Tatsachen, die zu denken geben. Angesichts der Not der Arbeiter haben Sozialismus und Kommunismus diesen den Glauben beigebracht, daß sie allein in der Lage sind, wirksam ihre beruflichen, politischen und sozialen Interessen zu schützen, und haben sie in gewerkschaftliche Organisationen zusammengeschlossen. Es ist höchste Zeit, daß alle Katholiken ihre Anstrengungen vereinigen, um diesem Übel, das so viele Seelen dem Verderben zuführt und die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung untergräbt, und so den Untergang der Völker und Nationen vorbereitet, einen Damm entgegenzustellen. Man möge alle Mühseligkeiten vergeßen und mit Eintracht und gegenseitigem Vertrauen, vor allem aber mit Liebe, Einrichtungen treffen, die in Einklang mit den katholischen Grundsätzen den Arbeitern nicht nur Schutz ihrer Interessen sichern, sondern auch die Freiheit, sich als Christen zu bekennen und ihre Christenpflichten zu erfüllen.

Diese hochwertige Kundgebung ist zunächst vom Standpunkte der katholischen Kirche aus zu betrachten. In Deutschland haben bekanntlich besondere Notwendigkeiten interkonfessionelle christliche Gewerkschaften entstehen lassen. Zum Segen der deutschen Arbeiterschaft umfassen sie Angehörige beider großen Konfessionen. Ihre Wirksamkeit ist so, daß dabei die Grundsätze des Christentums durchaus gewahrt werden.

Die auszugeweihte Wiedergabe der obigen Grundsätze und Erläuterungen wird also unseren Mitgliedern für etwa kommende Auseinandersetzungen wertvolles Material an die Hand geben, und vielleicht auch dem einen oder anderen Fallorganisierten die Augen öffnen.

Die Auslassungen der deutschen Bischöfe, daß Katholiken unter keinen Umständen den sozialistischen Gewerkschaften angehören können, werden durch diese bedeutungsvolle Entscheidung einer der höchsten Stellen der katholischen Kirche gestützt und unterstrichen. Für die kommende Herbsttagung dürfte das Studium dieser Grundsätze sehr nützlich sein!

Die Kartonnagen-Zeitung und ihr „Weg zum Arbeitsfrieden“

Es ist eine bekannte und bedauerliche Tatsache, daß innerhalb unserer Berufe die Kartonnagen- und Etwis-Arbeiterschaft am schlechtesten entlohnt und am schlechtesten organisiert ist. Dieser Zustand ist den Arbeitgebern sehr wohl bekannt. Es ist erklärlich, daß sie keine Änderung desselben wünschen, und daß ihnen das Erwachen eines Teiles ihrer Arbeiterschaft in letzter Zeit unangenehm ist. In der Kartonnagen- und Papierwaren-Zeitung (Etwis-Zeitung), dem „alleinigen Organ der Arbeitgeberverbände für die Kartonnagen- und Etwisindustrie“, wird auffallend viel Druckerwärze dafür verbraucht, Anleitungen zur Fernhaltung der Gewerkschaften und zur Bekämpfung der Sozialversicherung zu geben. Die Kartonnagen-Zeitung ist offenbar auf dem Kriegspfade. In unserer Nr. 18 mußten wir uns schon mit einem ihrer Aufsätze beschäftigen. (Der Facharbeiter in der deutschen Wirtschaft.) Auch die folgenden Nummern fordern zur Stellungnahme heraus. Nr. 35 der Kartonnagen-Zeitung läßt nun „Das Ausland über den Bankrott der deutschen Sozialversicherung“ zu Worte kommen. Sie bewegt sich damit in denselben ausgefahrenen Geleisen, die in letzter Zeit von allen reaktionären „Wirtschaftlern“ begangen wurden.

Interessant dabei ist nur der Versuch, all diese schon oft widerlegten Schiefheiten vom „Ausland“ sich beschreiben und beweisen zu lassen. Das Ausland als Kronzeuge für den kommenden Bankrott Deutschlands und den Zusammenbruch der deutschen Industrie! — Das „Ausland“ soll es überhaupt nicht verstehen können, daß man „durch eine völlig unsinnige Sozialpolitik die Existenz der gesamten Wirtschaft und des deutschen Volkes so leichtfertig aufs Spiel setzen kann.“

Insbesondere soll die deutsche Arbeitslosenversicherung direkt ein Hoch auf jede Wirtschaftsvernunft sein! Die deutsche Sozialversicherung wäre schon deshalb dem völligen Bankrott verfallen, weil sie praktisch eine „Prämie auf Faulheit und Nichtarbeitenwollen ausahlt“.

„Ausländische Sachverständige sprachen aus, daß die deutsche Sozialversicherung in russische Zustände hineingekittet ist. Im Inland selbst hat je jeder sozialen Not gegenüber völlig versagt. Sie ist freilich in ihren palastartigen Klubfestheimen eine glänzende Konjunkturversorgungsanstalt.“

Ein wirklich nobler Ton. Und der Beweis für die Wahrheit? Der famose „ausländische Sachverständige“. Eine Widerlegung derartiger Anwürfe ist schon so oft erfolgt, daß wir heute den Platz dafür sparen können. (Siehe „Graphische Stimmen“ Nr. 13, „Kampf um die Arbeitslosenversicherung“ und „Der Facharbeiter in der deutschen Wirtschaft“, Nr. 14 „Zur Reform der Arbeitslosenversicherung“, Nr. 13 „Bedrohung der Sozialversicherung“, Nr. 12 „Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung“ und „Mißbrauch der Arbeitslosenversicherung?“ u. a. D.

Eine ganz besonders edle und nationale Gesinnung ist aber darin festzustellen, daß die Kartonnagen-Zeitung sich den Anspruch einer (angeblich) maßgebenden Pariser Zeitung dadurch zu eigen macht, daß sie folgenden Satz ohne Kommentar abdruckt: „Die Reparationsgläubiger wären dumm, wenn sie auch nur einen Fennig von der deutschen Reparationslast ablassen würden. Deutschland, das sich eine so kostspielige Sozialversicherung leistet, wie kein anderes Land der Welt, hat weder einen rechtlichen noch moralischen Anspruch auf die geringste Schonung hinsichtlich der Reparationszahlungen.“ — So etwas schreibt ein „deutscher“ Arbeitgeberverband, ohne Schamrot zu werden! Pui Teufel!

Eine weitere wunderbare Sache wird in Nr. 33 der Kartonnagen-Zeitung empfohlen. „Ein Weg zum Arbeitsfrieden“ nennt sich der Aufsatz.

Die Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wären in letzter Zeit schärfer denn je hervorgetreten. Wirtschaftliche Depression, Arbeitslosigkeit, steigende Preise, vor allem aber die „Wühlarbeit gewisser politischer Richtungen“, sollen daran schuld sein. Eine gewissenlose Presse hätte den Arbeiter dazu erzo-gen, im Unternehmer nur den Ausbeuter zu sehen, der in luxuriösem Büro seine Zeit totschlägt. Daraus entstehe dann „begreiflicherweise“ der Wunsch bei dem verbehten Arbeiter, auch einmal ein Schlemmerleben zu führen und ein arbeitsloses Einkommen zu genießen. All dies wäre gleichbedeutend mit dem Wunsche nach Lohn-erhöhung, Arbeitszeitverkürzung und Ausnutzung der durch die Sozialversicherung gegebenen Möglichkeiten. —

Nach Ansicht der Kartonnagen-Zeitung sind all diese verbrecherischen Wünsche nur durch die Verbehtung der Arbeiter durch die Gewerkschaften entstanden. Sie verleiht zwar ängstlich das Wort „Gewerkschaften“. Sie schreibt von „jener geschäftstüchtigen Agitation, die den Arbeiter täglich und stündlich mit wirtschaftlichen Irrlehren vollstopft“. Wohin man zielt, wird klar aus den angepreisenen Mitteln: Ausbildung in Lehrplangschulen, Fabrikpflege (?) Gründung von Wertvereinen; durch Wertbibliotheken und Lichtbildvorträge soll das Interesse der Arbeiter „von der gewerkschaftlichen Betätigung“ abgelenkt und auf neue Bahnen geführt werden. Geschickt redigierte Zeitungen sollen ein Gegengewicht gegen Einflüsse der Parteipresse bilden.

Ein ganz neuer Weg wird empfohlen durch eine „Gesellschaft zur Verbreitung volks-wirtschaftlicher Kenntnisse, Dresden“. Eine neutral scheinende Stelle soll die einzelnen Arbeiter mit Flugchriften und Broschüren versorgen. Kurze Aufsätze in der Sprache des Arbeiters, Bilder und Preisfragen sollen darin zu alten wirtschaftlichen Problemen Stellung nehmen. Dadurch hofft man den Arbeiter einzuschulern und nennt das „Weg zum Arbeitsfrieden“.

Mit den Flugchriften — und vor allem mit den einzelnen Empfehlungsschreiben — werden wir uns wohl noch weiter beschäftigen müssen.

Unsere Mitglieder, besonders in den Kartonnagenbetrieben, bitten wir dringend, alle derartigen Schriften zu sammeln und uns einzusenden. In einzelnen

Kartonnagenbetrieben ist man in letzter Zeit auch dazu übergegangen, der Belegschaft kostenlos eine Wochenchrift „Schwarz-Weiß-Rot“, amtliches Organ der Vaterländischen Verbände, zu liefern. (Vergleiche damit den zitierten Ausspruch der „Pariser Zeitung“. „Sie vaterländisch“ — hie „Ausland“ — Gemütsathleten oder?)

Dieselben Betriebe, die sich mit aller Macht gegen tarifliche Löhne stemmen, die den drohenden Untergang ihrer Betriebe in den schwärzesten Farben schildern, dieselben Leute haben für derartige unnötige Ausgaben und Experimente Geld genug übrig. Sie halten ihre Arbeiter für sehr dumme, wenn sie diese alten, oft vergebens benutzten Leimruten, wieder auslegen.

Auch die Kartonnagenarbeiterschaft weiß heute, daß sie nur durch starke Gewerkschaften und reiflosen Zusammenschluß im Graphischen Zentralverband zu ihrem Rechte kommen kann.

Es ist Aufgabe aller Mitglieder, diese Vorgänge zu überwachen und alles Material der Zentrale einzusenden. Wo es nötig ist, wird man dann diesen eigenartigen „Volkswirtschaftlern“ energisch auf die Finger klopfen müssen.

Die beste Widerlegung solcher Bestrebungen ist für die Kartonnagenarbeiterschaft die Lösung:

„Alles hinein in den Graphischen Zentralverband!“

Allgemeine Rundschau

Gewerkschaftskassierer und Steuerbeamte. In letzter Zeit kam es des öfteren vor, daß Steuerbeamte auf den Gewerkschaftsbüros verhafteten, die Höhe der den gewerkschaftlichen Vertrauensleuten und Ortsgruppenassessoren gewährten Vergütung für ihre ehrenamtliche Tätigkeit zum Zwecke der Besteuerung festzustellen. Da diese Vergütung wohl in allen Fällen in gar keinem Verhältnis zu dem Aufwand steht, den die Vertrauensleute haben, werden wir uns gegen derartige Methoden zur Auffüllung des Steuerfidejuss. Der Deutsche Gewerkschaftsbund ist gleich bei den zuständigen Stellen vorstellig geworden und hat um eine Änderung gebeten. Nunmehr hat der Reichsminister der Finanzen in einem Sammel-erlaß unter dem 9. Juli laut „Der Deutsche“ u. a. folgendes verfügt:

„Entsprechend der für die ehrenamtlichen Ausschussmitglieder und Vorstandsmitglieder der Krankenkassen getroffenen Regelung erkläre ich mich damit einverstanden, daß auch bei den ehrenamtlichen Mitgliedern der Organe der übrigen Versicherungsträger der Sozialversicherung (Unfall-, Invaliden-, Knappschaft-, Arbeitslosen- und Anstelltenversicherung) vom Steuerabzug zum Arbeitslohn abgesehen wird, wenn die monatliche Vergütung den Betrag von 40 RM nicht übersteigt. Das gleiche gilt für die ehrenamtlichen Beitragstaxierer von Gewerkschaften. Von

Erkenntnisse

aus sozialen Umschichtungen

(Schluß.)

Die industrielle Entwicklung der Nachkriegszeit zeitigt Erscheinungen, welche die soziale Struktur des Volkes unaufhaltbar und klar erkennbar umgestaltet. Nationalisierung und Technisierung im Verein mit der Konzentration von Betrieben und Kapital erhöhen die Produktionsmöglichkeiten ungeheuer. In ihrem Gefolge wird der Mensch immer mehr Diener der Maschine. Sein persönliches Miterleben im industriellen Schaffen und das Hervortreten seines Könnens in der Gesamtleistung schrumpfen derart in Winzigkeit zusammen, daß die freudige, innere Anteilnahme an der Produktion verkümmern muß.

Die Existenzunsicherheit, die sich in der immer und immer wiederkehrenden Arbeitslosigkeit am stärksten ausbrückt, zermüht den guten Geist der Lohn- und Gehaltsempfänger. Die Unsicherheit hat weiter zur Folge, nicht nur das Suchen nach einem anderen Arbeitsplatz, sondern auch die Notwendigkeit beruflicher Umstellung oft von Menschen, die in ihrer von Jugend an gelernten Betätigung Großes und Gutes leisten konnten.

Tiefgehender für die neuzeitliche Umgestaltung sozialen Lebens sind jedoch zwei Vorgänge. Erstens liegt es in den Verhältnissen und ihrem weiteren Werden, daß fortwährend größere Massen zu unselbständigen Gehalts- und Lohnempfängern werden. Neben doch schon 70 % unseres Volkes von Einkommen aus Lohnarbeit. Zweitens, gleichlaufend damit ändern sich die Eigentumsverhältnisse in katastrophaler Weise. Das persönliche Besitztum auf Einzelbetriebe und -werte ändert sich zunehmend in gemeinsames Eigentum. Hierbei ist ja nicht nur die für das soziale Leben untragbare Zusammenballung jeglichen Besitzes in immer weniger Händen befallenswert, sondern, daß in der Regel nur auf der Aktie beruhende Mittelbesitz. Wenn dem Betreuer gegenüber nur „belegenswerter“ gesagt wird, so ist dies vielleicht etwas gefinde ausgebrückt. Die Auswirkungen dieses Besitzrechtes aber kennen keine Rücksicht auf die in der Produktion schaffenden Menschen. Der

Aktienbesitzer verlangt Gewinn und wieder Gewinn. Aktienkurs und Gewinnaussicht umschließen seine Liebe zu einer bestimmten Aktie. Befriedigen die beiden Faktoren den Besitzer nicht, so ist alles, insbesondere die schaffenden Menschen, Nebensache. Die unrentablen Aktien werden abgestoßen. Die Verantwortung für die betroffenen Werte mag ein anderer übernehmen. Im Gesellschaftsleben unserer Tage aber gilt derjenige, der das Zeug dazu besitzt, frühzeitig sich so der Verantwortung zu entledigen als eine Größe ersten Ranges. Wen sucht in ähnlichen Fällen seine Unterstützung und seinen Rat.

* * *

Die schon bestehende und die stets fortschreitende soziale Umgestaltung, die sich für eine immer größer werdende überwältigende Mehrheit des Volkes zu deren Ungunsten ergibt, verlangt aus dem natürlich gegebenen Menschenrecht heraus Abhilfe. Hierbei können der Staat und der Gesetzgeber weitgehend Hilfe leisten. Es muß aber darauf hingewiesen werden, die Selbsthilfe ist und bleibt der sicherste Weg. Staatsgewalt und Gesetzgebung unterliegen leider nicht einem Gehege gradliniger Fortentwicklung und damit der dauernden Sicherheit des Erreichten und seines weiteren Ausbaues. Zwei Kräfte sind vorhanden, die im Dienste der Selbsthilfe nicht erst ihre Probe zu bestehen haben. Die im Zusammenschluß in der Gewerkschaft gegebene Kraft der Arbeitnehmer muß sich auslösen in der Produktion, soweit die Einflussnahme auf das Mitbestimmungsrecht gesichert, gestiftet und wesentlich besser ausgebaut werden muß. Wenn die Arbeitnehmer die großen sozialen Umschichtungen erkennen würden, und die für sie gegebene größere Abhängigkeit und Existenzunsicherheit, müßte ihre Beurteilung gewerkschaftlicher Notwendigkeiten und Betätigung eine lebensnotwendige Bereicherung erfahren. Eine nicht zum Ziele führende, oder sonstige tatsächlich unglücklich verlaufende Tarifbewegung würde dann nicht so manchen verleiten, seine gewerkschaftliche Treue zu vergessen. Die Arbeitnehmer müssen lernen, großzügig die sozialen Umschichtungen zu erkennen und sie in ihrem Sinne zu meistern. Der Arbeitskraft wieder den Vorrang in der Beurteilung der Produktionsfaktoren zu ver-

schaffen, nutzt mehr wie der zeitlich errungene Pfennig Lohn-erhöhung.

Die unverkennbar große zweite Kraft der Arbeitnehmer wird als Selbsthilfemaßnahme ausgelöst, wenn sie ihren Zusammenschluß als Verbraucher in den Konsumgenossenschaften immer widerlos gestalten. Neben der Sicherung, hier gute und preiswerte Waren zu erhalten, ist hier die Möglichkeit gegeben, durch weitgehende Inanspruchnahme der Eigenherstellung der Waren allmählich auf dem sichersten Wege in den Mitbestimmung innerhalb der Wirtschaft hineinzuzuwachen. Von hier aus den Hebel ansetzen, um durch Mitbestimmung und Mitbestimmung die Wirtschaft wieder ihrer sittlichen Zweckbestimmung der lebensnotwendigen Bedürfnisdeckung zuzuführen ist eine Anschauung, die erfolgreich durchgeführt werden kann. Diese Zielsetzung wird in dem Maße Erfolg haben, in dem die Verbraucher erkennen, wie sie nicht nur ihre persönliche Werbetaft und ihre Mitarbeit in den Dienst der Genossenschaftsidee stellen müssen, sondern auch ihren gesamten Bedarf im Genossenschaftsverband decken, soweit dort überhaupt Waren gefertigt werden. Die Genossenschaften finanziell unabhängiger auszubauen, dürfte klüger sein, als den Aufschwung in einer möglichst hohen Rückvergütung zu sehen.

Arbeitnehmer und Verbraucher werden, wenn sie die heutige Wirtschaft mit ihren kapitalistischen Ungerechtigkeiten und Umschichtungen zu einer wirklichen Gemeinwirtschaft umformen wollen, erkennen müssen, daß sie dazu auch ihre Kapitalkraft nicht anderen zur Verfügung stellen dürfen. Wer sparen kann, soll Bedacht darauf legen, sein Spargeld in Sparinstituten anzulegen, welche die Gewähr dafür bieten, daß sie im Interesse der Lohn- und Gehaltsempfänger und der Verbraucher die Gelder arbeiten lassen. Hierzu gehört auch das in den Gewerkschaften angesammelte Kapital, sowie die in den Konsumgenossenschaften arbeitenden Mittel.

Wollen Arbeitnehmer und Verbraucher über die Tagesfragen hinaus wirklichen Erfolg ihrer Arbeit sichern, werden sie sich dauernd und eingehender in einer großzügigen Form mit all diesen Fragen befassen müssen. Der Erfolg wird dann aber um so sicherer sein, wenn dabei der Augenblicksvorteil mehr und mehr hinter dem großen Ziel zurücksteht.

Steuernachforderungen wegen der genannten Vergütungen von weniger als 40 RM. monatlich für die rückliegende Zeit erliche ich abzuheben. Zur Vermeidung von Zweifeln weise ich darauf hin, daß Vergütungen, die den Betrag von 40 RM. im Monat übersteigen, in voller Höhe steuerabzugsfähig sind.

Wer also eine Vergütung bekommt, die den Betrag von monatlich 40 RM. nicht übersteigt, wird auf Grund dieses Erlasses für die Vergütung nicht zur Steuerzahlung herangezogen werden können.

Es ist besonders interessant, daß ausgerechnet unter dem der Sozialdemokratie — der „Arbeiterpartei“ — angehörenden Finanzminister Hilferding diese neue Steuerquelle entdeckt wurde. —

Wie ist der unpfändbare Lohnanteil zu berechnen? Die Frage, ob der unpfändbare Lohnanteil vom Gesamtlohn oder vom ausgezahlten Lohn zu berechnen ist, wird umstritten. Eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichtes vom 29. Mai 1929 spricht sich dahin aus, daß der Brutto Lohn für den pfändbaren Teil des Lohnes maßgebend ist. Der Abzug müsse aus dem Gesamteinkommen berechnet werden, das der Arbeitnehmer brutto einschließlich der Abzüge für soziale Abgaben und Steuern erhält. Unter „Lohn“ sei nach der verkehrswirtschaftlichen Auffassung zu verstehen, was der Arbeitnehmer für geleistete Arbeit zu fordern hat. Das seien nicht nur der Lohnanteil, der dem Arbeitnehmer zur Verfügung stehe, sondern auch die Beträge, worauf er an sich Anspruch hat, die aber von ihm an andere Stellen abgeführt werden: Steuern und soziale Abgaben. Diese Summe mindere nicht den Lohn, sondern nur den auszahlenden Betrag. Sie gehörten zu den Kosten des Lebensunterhaltes genau so wie die Ausgaben für Lebenshaltung, Bekleidung und Wohnung.

Jugendbewegung

Stimmen zum Reichsjugendtag!

Herrliche, unvergeßliche Tage werden der 10. und 11. August 1929 sein. Zweites Jugendtreffen der christlichen Gewerkschaften in Köln! Aus allen Ecken Deutschlands, selbst aus den abgetrennten Gebieten, Danzig, Saargebiet, Eupen-Malmedy, Österreich und den tubeten-deutschen Ländern waren sie erschienen, unsere Jünglinge und Jungmädler. Voller Erwartung, glückstrahlender Augen, so kamen sie nach Köln. Wer sie gesehen hat, wurde mit in den Bann der Begeisterung gezogen. Es ist etwas Hohes und Hebriges um die Idee einer christlichen Gewerkschaftsbewegung. An ihr kann niemand achtlos vorbeikommen. Nicht Klassenkampf und Klassenhaß, sondern voller Liebe und Verstehen auch für andere, so wollen wir unseren Weg gehen. So wollen auch unsere christlichen Junggewerkschafter mitarbeiten am großen Werk des Arbeiterstandes, welches unsere Älten geschaffen haben. Unsere Älten. Auch sie waren nach Köln gekommen. Sie wollten dabei sein. Sie hat

es ergriffen und sicher ist mancher „Alte“ wieder „jung“ geworden. Jung im Herzen. Jung im Glauben an ihr Werk, an die Sieghaftigkeit unserer Bewegung. Ihre Arbeit war nicht umsonst, hört mit ihrem Abgang auch nicht auf. Ihr Werk wird durch unsere Jugend weiter getragen bis zum endgültigen Siege.

Einmütiges Wollen zeigte die Delegiertentagung am Samstag morgen. Diese rund 500 anwesenden Jugendführer und Jugendführerinnen waren keine Schlagworthelden, vom Schlage sogenannter Jugendbewegten. Trotz ihrer Jugend, trotz aller Fehler, die nun mal aller Jugend anhaften, wissen diese Jugendführer, daß nicht Kritik der Kritik wegen zum Ziele führt. Sie wissen, welches ihre Aufgaben sind und freudig greifen sie ins Rad der Bewegung, bereit, Opfer und Arbeit zu tragen. Albert B o s s, der treffliche Reichs-Jugendführer unserer christlichen Gewerkschaften, sowie Mina M a n n und Heinrich K ö r n e r wußten in ihren Referaten uns vortreffliches zu sagen.

„Die Gedankenwelt der christlichen Arbeiterjugend“ von Albert B o s s ist wert, für immer festgehalten zu werden. Bleibende Werte sind in diesem Vortrag vorhanden. Eine Reihe Entschlüsse, die das Wollen und Wirken und die Forderungen für unsere arbeitende Jugend festlegen, geben den Jugendführern Richtlinien für die Zukunftsarbeit, lassen aber auch die Außenwelt aufhorchen.

Wie die meisten anderen Verbände, so hatte auch unser Graphischer Zentralverband am Samstag nachmittag eingeladen. 24 Jugendführer waren versammelt. Im Auftrage der Verbandsleitung leitete Kollege K e m b ü g l e r, Dortmund, die Verhandlungen. Er begrüßte besonders den Zentralvorstand, Kollegen H o r n b a c h und den Kollegen Hillen. Zwei Referate, Vorträge von Kollegen K e m b ü g l e r und K u n e r wurden gehört, die eine sehr rege, geistig gute Aussprache herbeiführten. Es war das erste Mal, daß unsere Verbände-Jugendführer zusammen waren. Diese Zusammenkunft hat gezeigt, daß auch in unserem Graphischen Zentralverband echter lebensstarker und opferbereiter Jugendgeist vorhanden ist. Uns braucht um die Zukunft unseres Verbandes nicht bange sein.

Herrliche Stunden brachte uns der „Deutsche Abend“ am Samstag abend im Gürzenich. Hier sprach unsere Jugend vom Vaterland. Hier hörten und sahen wir, daß wir nicht allein christliche, sondern auch nationale Bewegung sind. Wir machen nicht im „Nationalistischen“, wir fördern echte treue Vaterlandsliebe zum Wohle aller Volksgenossen.

Dann der Sonntag. Über 25 000 Teilnehmer bei den Gottesdiensten im Freien. Das soll uns stets von den „freien“ Gewerkschaften unterscheiden. Zuerst unser Herrgott die Ehre. Nach den Gottesdiensten die große Kundgebung, wo unser Verbandskollege, Landesgeschäftsführer Kaiser, in packenden Worten über „Die Verantwortung der Jugend für den Aufstieg der Arbeiterklasse“ sprach. Wer hat Kaiser schon einmal gehört, ohne begeistert zu werden? So wie bei unserer Verbands-Jubelfeier am 7. Juli, so auch hier bei der Jugend. Kaiser ist ein Führer, die Jugend wird ihm

freudig folgen. Dann Bernhard D i t t e, der Vorsitzende des Gesamtverbandes, erster Steuermann auf schwierigerem Posten. Er wollte das Gelöbnis der Jugend auf treue Mitarbeit und Mitgliedschaft in unseren christlichen Gewerkschaften, er wollte das Betenmitnis des mutigen Eintretens für die Belange unseres Arbeiterstandes, er wollte das Gelöbnis, immerdar treu zum Volke und Vaterlande zu stehen. Die tausendfältige Antwort der Jugend „Wir geloben es“ dürfte auch D i t t e Beweis gewesen sein, daß unsere Jugend mit ernstem Willen und Wollen in die Zukunft geht.

Wenn noch jemand vorhanden sein sollte, der die christlichen Gewerkschaften für gewissen betrachtet hätte, so dürfte der glänzende Verkauf aller Kölner Veranstaltungen, vornehmlich aber der imposante Umzug von der Ausstellungswiese durch die Innenstadt in den Dampfern etwas anderes bewiesen haben. Diese Ordnung der Massen. Keine Störung. Mit freudigen Gesichtern immer wieder singend „Mit uns zieht die neue Zeit“, so zogen sie dahin durch die Straßen, die von Tausenden umflutet waren, die dieses hehre Schauspiel sehen wollten. Die Gruppe, Graphischer Zentralverband“, voraus unsere Verbandsführer, zählte 412 Teilnehmer, eine stattliche Zahl.

Herrlich verlief die Dampferfahrt. Der Rhein gehörte an diesem Tage der christlichen Gewerkschaftsjugend. 22 große Schiffe brachten die Jugend bis Ronnenwerth und wieder zurück. „O du wunderschöner deutscher Rhein, du sollst ewig Deutschlands Zierde sein.“ So hörte man immer wieder singen.

Die Tage des II. Reichs-Jugendtreffens sind dahin. Was bleiben muß, ist die Begeisterung. Was wir halten müssen, ist unser Gelöbnis an unseren ersten Führer. Wir christliche Gewerkschaftsjugend wollen schaffen und wirken. Wir wollen mehr und größeres erreichen. Uns soll die Zukunft gehören. L. R. D.

Aus den Berufen

Tarifverhandlungen für die Etuis- und Feintartonnagen-Industrie in Lahr und Pforzheim

Die Tarifverhandlungen für die Etuis- und Feintartonnagen-Industrie in Lahr-Pforzheim fanden nunmehr nach mehrmonatlicher Dauer ihren Abschluß. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr schwierig, was aus der langen Dauer derselben ersichtlich ist. Die Pforzheimer und Lahrer Etuis- und Feintartonnagen-Fabrikanten sind größtenteils aus dem zuständigen Reichsverband ausgetreten, um dem Reichstarif zu entgehen und bezirklisch abzuschließen zu können. Sie gründeten einen eigenen Wirtschaftsverband mit dem Sitz in Pforzheim, unter Führung des Syndikus Dr. Bender. Dem Bestreben dieses Wirtschaftsverbandes lag die Absicht zugrunde, mit allen Mitteln einen möglichst niedrigen Tarif abzuschließen. Beginnlich wurde dieses Vorhaben durch die schlechten organisatorischen Verhältnisse der Arbeiterschaft in Lahr und besonders in Pforzheim.

Die in der Buchbinderei verwendeten Materialien

Von P. Kersten.

Die Materialien, die der Buchbinder für Bucheinbände verarbeitet und die er manchmal mit viel Mühe „überwältigen“ muß (Pergament usw.), sind mannigfaltigster Art; sie entstammen dem Tier-, dem Pflanzen- und dem Mineralreiche. Zur Herstellung dieser Materialien und zur Bearbeitung der Rohstoffe derselben wird der Chemiker ebenso wie der Techniker, als die wissenschaftlichen Mitarbeiter zur Herstellung benötigt. Mit der Herstellung müssen sich eine ganze Anzahl der verschiedenartigsten Berufszweige handwerklichen und industriellen Charakters befassen. In früheren Zeiten war es das Handwerk der Papiermacher, der Hersteller der Büttelpapiere, der Leimsieder, der Seiler und Seilretzer, der Pappmacher, der Gerber und Pergamentner, der Goldschmiede, Gürtler und Graveure, der Farbenmacher, der Goldschläger, der Leinenweber, der Bandweber, an deren Stelle heute, mit noch weiteren Berufen die Industrie getreten ist.

Ich werde in nachfolgenden Ausführungen die Herstellung der Buchbinderei-Materialien nach ihrer Herkunft aus den drei Naturreichen beibehalten und zuerst mit den aus dem Tierreich entstehenden Materialien beginnen.

Vorher möchte ich noch bemerken, daß alle Materialien, die der Buchbinder verarbeitet, sogenannte Halbfabrikate sind; das sind solche Erzeugnisse, die einer weiteren Be- und Verarbeitung bedürfen, zu Gegenständen, die keine weitere Bearbeitung nötig haben; die also aus Halbfabrikaten hergestellt, zu fertigen Erzeugnissen geworden sind; z. B. ist Leder ein Halbfabrikat, der Schuh, der Gangleiband sind Fertigerwaren; Buntpapier ist ein Halbfabrikat, der damit überzogene Kasten Fertigerware; Leinwand ist Halbfabrikat, der Ganzleinenband, das gefärbte Kissen aus Leinwand ist Fertigerware; bei Fertigerwaren ist eine weitere Bearbeitung ausgeschlossen; sie kann entweder repariert, ausbessert, restauriert werden oder ist nach Gebrauch so abgenutzt, daß sie nur noch Brenn- oder Altmetallwert besitzt oder, wie z. B. in den Rehricht wandert und später vielleicht

als Pappe oder Gespinnstfaser, je nach ihrem Ursprunge, als Halbfabrikat wieder aufsteht. — „Der ewige Wechsel, dem alles in der Natur unterworfen ist.“

Die aus dem Tierreich stammenden Materialien sind: Leder, Pergament, Leim, Albumin, Hühnerweiß. Leder wird aus den Häuten von Ziegen, Kühen, Schweinen, Schafen, Seehunden, auch in vereinzelten Fällen von Hunden, Affen, Katzen, Dachsen, Krotzeln (Alligatoren), Eidechsen, Fröschen, Schlangen, Haihäuten und Elefanten hergestellt. Leder ist das teuerste Material des Buchbinders, es ist viel teurer als das echte Präparatgold, das er zu Goldschnitten und für die Hand- und Preßvorgaben verwendet. Ein Quadratfuß Blattgold zum Beispiel kostet 0,80 RM., dagegen ein Quadratfuß Ziegenleder (Saffian) 3,60 RM.; Schafleder, das billigste aller Leder 1,60 RM. — Leder ist das aus der Tierhaut gewonnene, einem Gerbprozeß unterworfen gewesene Produkt; durch den Gerbprozeß, der mit verschiedenen Gerbemitteln bewerkstelligt werden kann, wird die vergängliche Hautfaser — die rohe Tierhaut hält sich nur trocken, sie zerfällt durch Feuchtigkeit in Fäulnis — in die unvergängliche Lederfaser verwandelt. Es gibt drei Arten von Gerbung; die pflanzliche, die mineralische und die Fettgerbung.

Der weitaus größte Teil der Leder für Bucheinbände und Lederwaren wird durch pflanzliche Gerbemittel hergestellt; die beste ist Sumahgerbung, weil diese Gerbung die erprobt haltbarste ist, und auch diejenige, die die Häute am besten gerbt, so daß nach dieser Gerbung auch die schönsten und leuchtendsten Färbungen erzielt werden können. Die nächstbeste Art ist die Gerbung mittelst Eichenrinde oder Galläpfeln. Leder, die mit eogitischen Gerbemitteln wie Quebracho, Mirabolanen, Mimosa, Dividivi usw. gegerbt sind, wie die frühere Herstellung des indischen Bodlebers und Bodaffians sind nicht zu empfehlen.

Durch Mineralgerbung, auch Weißgerben genannt, werden von Bucheinbändlern nur das weiße Schweinsleder hergestellt; Gerbemittel sind hier Alaun und Kochsalz. Auch gehört zu dieser Gerbart die Chromgerbung, mittelst welcher Schuhoberleder und verschiedene Sorten von Sattlerleder hergestellt werden; diese Gerbart, wie

überhaupt jede Mineralgerbung, erzeugt sehr festes, gegen Wasser und Feuchtigkeit besonders widerstandsfähiges Leder, aber gerade dieses, das bei Schuhen und bergleichen ein Vorzug ist, die Undurchlässigkeit von Wasser, ist bei Einbänden ein Nachteil, denn dieses Leder darf nicht wasserabstoßend sein, es muß Feuchtigkeit in sich aufnehmen können, sonst wäre es z. B. nicht möglich oder nur mit Mühe möglich, Lederhübschen an den Kapitalen richtig und gut zu formen; man weiß ja, welche Mühe das Überleben mit weikem Schweinsleder macht, weil es durch die Eigenschaft: Wasser nicht oder sehr schwer aufzunehmen, fast gar nicht dehnbar ist.

Die dritte Gerbart, die für Einbände fast gar nicht oder nur ausnahmsweise in Betracht kommt, ist die Fett- oder Ölgerberei, auch Sämilgerberei genannt; das Gerben geschieht hier mit Tran oder anderen fetten, wodurch das Leder äußerst weich und biegsam wird, wie z. B. das sogenannte Fensterpugleder.

Ein weiteres Material ist das aus Schaf-, Kalb- und Ziegenhäuten, seit neuerer Zeit auch aus verschiedenen Fischen gewonnene Pergament. Solches wird keiner Gerbung unterzogen; Pergament ist nichts als die rohe Tierhaut, die von Fleisch- und Fettresten der Fleischle und von den Haaren oder der Wolle von der Ober- oder Markenseite befreit wird; was durch vorheriges Einlegen in Kaltbrühe bewerkstelligt wird. Dann werden die Häute auf große Holzrahmen gespannt und auf beiden Seiten glatt und dünn geschabt, hierauf geglättet und im Rahmen getrocknet.

Albumin ist das aus Rinderblut gewonnene Blut-eiweiß, das in getrockneten körnigen Stücken in den Handel kommt und zum Gebrauch in Wasser aufgelöst wird, um als Bindemittel zur Grundierung für Hand- und Preßvorgaben und als Zusatz zu Schnittfarben zu dienen. Eiweiß, aus Hühneriern bereitet, dient mit Wasserzuzug und einigen Glycerintropfen als Grundiermittel für Handvergoldungen.

Cochenille ist eine Schildlausart, die auf Kakteen lebt, gesammelt und getrocknet wird und durch Auflösen in lachendem Wasser einen schönen roten Farbstoff gibt. Eisenbleischwärze, der tief schwarze Farbstoff, wird aus verkohlten Tierknochen, die zu feinem Pulver zermahlen werden, gewonnen; er wird zu Schnittfarben verwendet. (Schluß folgt.)

Die Entlohnung stand vor Abschluß des neuen Tarifs in Pforzheim etwa 20-30%, in Lahr etwa 10% unter dem Reichstarif. Die Arbeitsverhältnisse waren im allgemeinen, von Einzelheiten abgesehen, in Lahr nach dem Reichsmanteltarif für die Kartonnagen-Industrie und in Pforzheim nach dem Reichsmanteltarif für die Etwis-Industrie geregelt.

Die Verhandlungen verliefen teilweise sehr stürmisch und wurden mehrmals abgebrochen. Zum Teil lag die Schuld an der Stellungnahme des Schlichtungsausschusses vorstehenden. Die Gewerkschaften waren gezwungen, beim badischen Innenministerium Beschwerde zu erheben, worauf die Taktik desselben sich wesentlich änderte. Die Unternehmer hatten eine Reihe Verschlechterungsanträge gestellt und wollten unbedingt einen Teil derselben durchsetzen. Unter diesen Umständen war natürlich an einen Abschluß in freier Vereinbarung nicht zu denken.

Am 1. August fällte der Schlichtungsausschuß einen Schiedspruch zum Manteltarif, der sich in seinen allgemeinen Bestimmungen an den Reichstarif für die Etwis- und Feintartonnagen-Industrie lehnte. In demselben war die Ferienfrage und das Verbringswesen günstiger, aber die Überstunden-Zuschläge ungünstiger wie im Reichstarif vorgesehen. Im Anschluß an die Verkündung des Schiedspruches wurde gleich über das Lohnabkommen verhandelt. Auch hier wirkte der große Unterschied in den Spitzenlöhnen von Lahr und Pforzheim erschwerend. Der feierliche Spigenlohn des Facharbeiters betrug in Pforzheim 72 $\frac{3}{4}$, in Lahr 81 $\frac{3}{4}$ pro Stunde. Dazu wurden in geringem Maße Spezialarbeiter- und Leistungszulagen bezahlt. Es sei aber auch angeführt, daß ein gewisser Prozentsatz von Facharbeitern nicht einmal diese an sich sehr niedrigen Spitzenlöhne erhielt. Der Wirtschaftsverband wollte nun eine einheitliche Lohnbasis schaffen unter Abbau des höheren Spitzenlohnes in Lahr. Darauf konnten die Arbeitnehmer unter keinen Umständen eingehen. Bei dieser Verhandlung wurde auch hervorgehoben, daß in der Zwischenzeit in Lahr eine Unterredung mit den dortigen Arbeitgebern stattgefunden habe und diese sich bereit erklärt hatten, 4 $\frac{3}{4}$ Lohnerhöhung zu gewähren. So stand die Sache, als bei Verprechung einer besonders fröhlichen Angelegenheit die Verhandlung plötzlich abgebrochen wurde.

Die Entscheidung lag wiederum beim Schlichtungsausschuß, und fällte derselbe am 12. August einen Schiedspruch auch zum Lohnstarif. Derselbe regelt die Löhne für Lahr und Pforzheim getrennt, da sie infolge des großen Unterschiedes nicht auf die gleiche Höhe zu bringen waren. Der Schiedspruch sah für Pforzheim eine Lohnerhöhung in drei Terminen von 72 auf 80 $\frac{3}{4}$ vor, während Lahr nur eine einmalige Aufbesserung von 2 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ bekommen sollte, also von 81 auf 83 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ gestiegen wäre. Die übrigen lohnrechtlichen Belange wären für beide Orte in der bisher geübten Weise beizubehalten worden. Gemessen an dem bisherigen Zustand, war die Lohnerhöhung für Lahr vollkommen unannehmbar. War doch die unerhörte Tatsache zu verzeichnen, daß der Schiedspruch um 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ unter dem bereits gemachten Zugeständnis der Unternehmer blieb. Das Resultat des Schiedspruches läßt auch erkennen, daß die oben angeführte Beschwerde an das badische Innenministerium vollstaus berechtigt war.

Die Gewerkschaften versuchten durch nochmalige Verhandlung für Lahr ein besseres Ergebnis zu erzielen. Bei einer Zusammenkunft in Baden-Baden wurde dann auch eine weitere Lohnerhöhung von 2 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ erreicht, wofür allerdings in einigen Punkten Zugeständnisse gemacht werden mußten. Es wurde aber hierdurch in der Lohnfrage eine größere Annäherung an den Reichstarif erzielt. Durch diese freie Vereinbarung ist also das Doppelte an Lohnerhöhung erzielt worden, als der Schiedspruch vorgelesen hatte.

Trotzdem der Abschluß eingeleitet der vorgeschilderten Schwierigkeiten abweichend vom Reichstarif getätigt werden mußte, stellt er einen Erfolg dar. Mantel- und Lohnstarif gelten bis 31. Dezember 1930. Es ist nunmehr Aufgabe der Arbeitnehmer selbst, bis dahin durch organisierten Zusammenschluß die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, um dann das zu erreichen, was diesmal hintangelassen werden mußte.

Aus unseren Ortsgruppen

Barmen. Zu unserer Versammlung am 21. August waren 26 Mitglieder erschienen, ebenfalls der Bezirksleiter, Kollege Schmitz und der Vorstand der Ortsgruppe Eberfeld. Der Vorsitzende begrüßte alle und gab zunächst einen Bericht über die VIII. Verbands-generalversammlung in Köln. Mit großer Aufmerksamkeit wurden die Mitteilungen aufgenommen und dem Redner der Dank der Versammlung ausgesprochen. Auch Kollege Schmitz sprach eingehend über die Beitragserhöhung und Invalident Unterstützung. Wenn auch der Beitrag erhöht wurde, so kommt dieses doch allen zugute. Insbesondere die Kolleginnen können nun ebenfalls Invalident Unterstützung sowie eine Unterstützung zur Aussteuer erhalten. Die Versammlung billigte die Entschlüsse der Generalversammlung und dankte Kollegen Schmitz für die Ausführungen.

Am 31. August fand die 25jährige Jubelfeier der Ortsgruppe Barmen im festlich geschmückten Saal des christlichen Gewerkschaftshauses statt. Von nah und fern waren die Kolleginnen und Kollegen, sowie zahlreiche Gäste erschienen, dazu prächtiges Jubiläumsgewand. In schönster Harmonie wickelte sich das Programm des Abends ab. Der Vorsitzende, Kollege Lautenschläger, begrüßte die Festversammlung, besonders die Vertreter des Guttenberg-Bundes von Barmen und Eberfeld, des Graphischen Zentralverbandes Eberfeld, den Vertreter des christlichen Gewerkschaftsartells Barmen, die Bezirksleiter Schmitz aus W.-Glabbad und Rembügler, Dortmund, sowie unseren früheren Vorsitzenden Adolf Kaltwasser. Er dankte allen für das Erscheinen und wünschte der Festversammlung recht fröhliche Stunden. Kollege Schmitz hielt die Festrede, welche großen Beifall fand. Ebenfalls dankten sämtliche Gäste für die Einladung und wünschten der feiernden Ortsgruppe ein ferneres Blühen und Gedeihen. Nach Musikvorträgen und gemeinsamem Gesang ließ ein Lautenchor seine Weisen erklingen. Selbstduette der Gesangstochter und mit Zitherbegleitung des Kollegen Wegel folgten. Die dramatische Abteilung des evangelischen Arbeitervereins führte zwei Lustspiele unter donnerndem Beifall auf, auch konnte man Rezitationen in Wuppertal-Platz hören. Eine Verlosung schloß sich an und viele nahmen einen schönen Gewinn mit nach Hause. So recht ein schönes Familienfest, wie es in christlichen Gewerkschaftskreisen üblich ist. Ein jeder ging mit dem Bewußtsein nach Hause, einen herrlichen Abend erlebt zu haben. S. K.

Berlin. Die Mitgliederversammlung am 24. August im „Bundeshaus“ wurde um 1/2 Uhr vom 1. Vorsitzenden, B. Jürgens, eröffnet. Es waren 25 Mitglieder anwesend. Nachdem das Protokoll verlesen war, gab Kollege Jürgens einen ausführlichen Bericht über die Generalversammlung in Köln. Hierauf erstattete er einen ausführlichen Kasienbericht, der bei allen Kollegen volle Zufriedenheit hervorrief. Unter Punkt Verchiedenes wurde über die neuen Beiträge und Unterstützungssätze diskutiert. Über die Änderungen werden die Mitglieder durch neue Ortsstatuten unterrichtet. Ein Probeexemplar des Jahrbuches wurde den Mitgliedern zur Ansicht vorgelegt und kann daselbe im Büro bestellt werden.

Frankfurt. Aus Anlaß des 12. Kongresses der christlichen Gewerkschaften in Frankfurt, wird am Sonntag, den 15. September, nachmittags 2 Uhr, im „Steinernen Haus“, Braubachstr. 33/35, eine gemeinsame Versammlung des Guttenberg-Bundes und unserer Kollegen stattfinden. Alle beim Kongreß anwesenden Kollegen werden zu dieser Rundgebung freundlichst eingeladen.

Fröndenberg. In unsern sauerländischen Bergen regt sich in letzter Zeit mehr und mehr das gewerkschaftliche Leben. Die Berufsangehörigen in der Kartonnagenindustrie sehen allmählich ein, daß es ohne starke Gewerkschaften nicht geht. Hoffentlich ist dieses Einsehen recht bald allgemein. Besonders für unsere Kolleginnen wird es von Vorteil sein. Eine im August hier veranstaltete Werbeaktion brachte uns eine Reihe neuer Mitglieder. Mehr noch zu gewinnen, muß unsere Aufgabe sein. In der gut besuchten Versammlung am Dienstag, den 27. August, gab Kollege Rembügler einen eingehenden Bericht über den Stand des Kartonnagen-gewerbes. Dieser hat uns gezeigt, wie notwendig eine bessere Organisation der Kolleginnen und Kollegen ist. Ein Vergleich unseres Reichstarifes mit den anderer Papierverarbeitungsberufe hat uns deutlich gezeigt, was noch zu erreichen notwendig ist. Mögen dies recht bald alle einsehen und sich dem Verbands anschließen. Der wöchentliche Gewerkschaftsbeitrag wird sich vielfach vermindern. Am gleichen Tage hörten wir auch einen Bericht von der VIII. Verbands-Generalversammlung in Köln. Die Beschlüsse zur Arbeitslosen-, Invalident- und Aussteuerunterstützung fanden den Beifall unserer Mitglieder. Die Beitragsregelung ab 1. Oktober wurde ebenfalls vorgenommen. Die neuen Sätze für Fröndenberg sind allen Mitgliedern bekanntgegeben. Es wurde beschlossen, am 5. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal Schneidersmann, eine Familienfeier zu veranstalten. Hierzu laden wir schon heute alle Berufsangehörige herzlichst ein.

Hagen. Für den Unterbezirk Sauerland fand am Sonntag, den 25. August, hier eine gemeinsame Versammlung statt. Als Teilnehmer wurden die Ortsgruppen Arnbergs, Herlorn, Reheim und Hagen festgestellt. Die Ortsgruppe Fröndenberg und Meschede fehlten, letztere aus dringenden Gründen. Kollege Gummertsbach, Hagen, begrüßte alle Erschienenen, besonders unseren wiedergewählten zweiten Zentralvorstehenden, Kollegen Hofert, Hagen und unseren Bezirksleiter, Kollegen Rembügler, Dortmund. Vorkter behandelte in eingehenden Ausführungen „Stand und Aufgaben unseres Graphischen Zentralverbandes, unter besonderer Berücksichtigung der VIII. Verbands-Generalversammlung in Köln“. Der Vortrag löste lebhaften Beifall und eine sehr rege Aussprache aus. Es wird Aufgabe aller führenden örtlichen Kolleginnen und Kollegen sein, das Gehörte zu verwenden und dafür zu sorgen, daß es reiche Früchte für unseren Verband und unsere Berufsangehörige bringt. Der Generalversammlungsdelegierte, Kollege Gummertsbach, machte noch treffliche Ausführungen über

Einzelheiten der Kölner Tagung. Begrüßt wurden die neuen Satzungsänderungen und die Beitragserhöhung als notwendig hingenommen. Daß hier Freude über die erfolgte Wiederwahl des Kollegen Hofert zum zweiten Zentralvorstehenden herrscht, ist erklärlich. Eingehend ging man in der Aussprache auf örtliche Verhältnisse ein. In Arnberg ist seit einem Jahre durch unseren Verband für die Kolleginnen viel erreicht worden. Im allgemeinen herrscht in Arnberg jetzt tarifliche und gewerkschaftliche Ordnung. In Reheim bestehen ebenfalls gute tarifliche Verhältnisse. In Herlorn sind zum Teil bessere Verhältnisse festzustellen wie in früheren Jahren. Unsere Organisation steht den Mitgliedern stets zur Seite, das sollte man beachten und die Kolleginnen sich noch besser dem Verbands anschließen. Bedauerlich ist in Herlorn die Gleichgültigkeit der Beschäftigten in der Kartonnagen-Industrie. Teilweise mifflige Zustände herrschen in Hagen. Hier glauben die Arbeitgeber ganz kraß ihren Herrenstandpunkt hervortreten zu müssen. Alljährlich bestehen Schwierigkeiten in der Arbeitsregelung, in den Sommermonaten trostlose Arbeitsmarktlage. Bekannt ist, daß die hiesigen Geschäftsbücherfabriken fast modemäßig kurz arbeiten lassen und Entlassungen vornehmen. Rationalisierungsmaßnahmen werden rigoros durchgeführt. Vieles konnte bisher durch unseren Verband abgewehrt werden. Das Organisationsverhältnis in den Geschäftsbücherbetrieben ist gut, leider ist in der Kartonnagen-Industrie das Gegenteil der Fall. Mitglieder werden und Festigung der Mitglieder in der gewerkschaftlichen Anschauung ist in Hagen dringender notwendig. Nur dadurch wird es möglich sein, uns gegenüber unseren sozialen Gegenspielern zu behaupten. Nach 2 1/2 stündiger Dauer schloß Kollege Gummertsbach die gut verlaufene Versammlung. Am Nachmittag fand ein gemeinsamer Spaziergang statt, wobei wir die Schönheiten von Hagen in Augenschein nahmen.

Lahr i. B. Am Montag, den 12. August 1929, fand im Gasthaus zum „Badischen Hof“ eine wichtige Mitgliederversammlung der Lehrer Ortsgruppe statt, die glänzend verlief. Der Versammlungsleiter, Kollege Haas, begrüßte die zahlreichen erschienenen Mitglieder, sowie den Bezirksleiter, Kollegen Steinhardt (München). Nach kurzer Aussprache des Vorsitzenden berichtete Kollege Steinhardt eingehend über die stattgefundenen Lohnverhandlungen. Er schilderte die Schwierigkeiten derselben, insbesondere die Hartnäckigkeit der Unternehmer. Reicher Beifall der Versammlung dankte ihm. Kollege Haas sprach sodann über „die Notwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung in der Zukunft“. Ein menschenwürdiges Leben können wir nur erzielen durch geschlossene Organisation. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Fragen schloß der Versammlungsleiter die gutbesuchte Versammlung mit dem Wunsch: Auf zur Mitarbeit. P. D.

Graphischer Zentralverband

Geschäftsstelle: Köln a. M., Venloerwall 9
Fernsprecher: West 52 585 Postfachkonto: Köln 151 71

Abrechnungen vom 2. Vierteljahr gingen ein bis zum 7. Sept. 1929: Bonn, Arnberg, Hamm, Hildesheim, Fröndenberg, Ludwigsbafen, Stuttgart, Weimar, Hamburg.

Gelder fanden ein bis zum 7. Sept. 1929: Hamm, Düren, Arnberg, Mainz, Barmen, Eberborn, Arnberg, Kudoibadi, Duerbach, Dierdorf, Keurode, Köln, Weimar, Stuttgart, Ludwigsbafen, Mainz, Dresden, Nordhorn, Klaffenburg, Kempen, München, Berlin, Freiburg, Bingen, Tuloberg.

Bekanntmachung!

Der Gesamtverband hat eine gut gelungene Urkunde für solche Kollegen herausgegeben, die 25 Jahre christliche Gewerkschafter sind, aber nicht dauernd nur einem Verband angehört.

Wir bitten die in Frage kommenden Mitglieder, sich durch ihre Ortsgruppen unter Belgabe entsprechender Unterlagen an den Hauptvorstand zu wenden.

Für Zustellung der Urkunde wird dann Sorge getragen.

Der Zentralvorstand

Anzeigen

Unserer lieben Kollegin
Aäthe Herrmanns,
unseren lieben Kollegen
Matthias Herfeld,
Hermann Kinkhammer,
Franz Scheber,
die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.
Ortsgruppe Köln